



Die stolze Schloßfrau und die bittere Müllerin.

Hoch droben auf dem Berge stand das stolze Schloß, und drunten im Thale klapperte die kleine Mühle. Hoch oben herrschte die stolze Schloßfrau und blickte mit Verachtung hinab auf alle andern Menschen, schimpfte den ganzen lieben Tag lang mit ihren Dienern, Kammerfrauen und Reitknechten, und was dieselben auch thaten, stets war sie damit unzufrieden; auch nicht einer konnte es ihr recht machen. In ihrem Gesichte war Unwille und Stolz ausgeprägt, und aus den Augen blitzte es wie Wetter und Sturm.

Tief unten in dem traulichen Thale schaltete singend und lächelnd die kleine, runde Müllersfrau und verwaltete die altersschwache Mühle. Das Schicksal hatte ihr früh den Mann entrissen. Sie grollte nicht deshalb und sprach bei allen bitteren Schicksalsschlägen ergeben: „Herr, dein Wille geschehe!“ In ihrem Angesichte glänzte es wie seliger Friede, Herzengüte und Sonnenschein; und wer in ihre Augen schaute, den hauchte es wie Glück und Frieden an.

Nun war es einmal an einem heißen Sommertage, da erhob sich ein gewaltiger Sturm, der die Bäume wehklagen und die Wasser hochwirbelnd tanzen ließ. Die Donner krachten, Blitze zuckten und schlugen alles kurz und klein, was ihnen im Wege stand. Hier und dort loderten die Flammen zum Himmel empor, so daß es schien, als sei die Hölle losgelassen mit all ihren Teufeln. Faustdicke Hagelschlossen gesellten sich dem wütenden Sturme zu; mit ihnen quoll ein Wasserstrom aus den pechschwarzen Wolken, und von neuem schien eine Sündflut die Erde ertränken zu wollen. Das Bächlein wurde zum Bach, der Bach zum reißenden Strome, und dieser riß die Rieseneichen, welche schon Jahrhunderte die Flur geschmückt hatten, mit sich fort, als wären es Zündhölzchen.